

der gelehrte Paul von Sorbait 1676 in dem sog. Goldberg'schen Stiftungshause für Studenten eine Peter und Pauls-Kapelle, die 1783 gesperrt wurde. Franz Fürst von Mansfeld errichtete 1696 im kaiserlichen Zeughause auf der Seilerstätte eine Dreikönigskapelle, Fürst Paul Esterházy in seinem Palais (Wallnerstraße) eine Leopoldskapelle, Fürst Wenzel Lobkowitz in dem von ihm erworbenen Palais Dietrichstein eine Hauskapelle; die beiden letzteren existiren noch. — Ein Unbekannter gründete 1700 die St. Johanneskapelle „auf der hohen Brücke“ (Fischer l. c. I, 208—210), die 1858 abgetragen wurde; Ferdinand Graf Harach stiftete in seinem Palais auf der Freyung 1708 eine Kapelle der unbefleckten Empfängniß Mariä (Fischer l. c. I, 210), die noch besteht. Im selben Jahre gründete Christian August, Herzog zu Sachsen-Weitz und Bischof von Raab, „auf der hohen Brücke“ ein Kloster und eine Kirche zum hl. Cajetan und übergab sie dem Orden der Theatiner oder Cajetaner; 1784 wurde das Kloster aufgehoben, das Gebäude und die Kirche veräußert und umgebaut (Regesten zur Gesch. der Erzdiöcese Wien I, 86—88). — Im J. 1723 wird eine Heilig-Kreuz-Kapelle im Gerichtshause (Rauhensteingasse) erwähnt und um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Kapelle der Agonie Christi auf der Schranne (Magistratliches Civilgericht), welche beide 1784 aufgehoben wurden. In den Jahren 1736—1740 entstand die Kapelle im Kurhaus, 1744 erbaute das kaiserliche Mauthamt „am Schanzel“ eine Kapelle des hl. Johannes von Nepomuk, die 1886 in die Leopoldstadt versetzt wurde; 1754 wurde in dem Gebäude der österr.-böhmischen Hofkanzlei (heute Ministerium des Innern) die Kapelle des hl. Franz und der hl. Teresia, um dieselbe Zeit die des hl. Johannes von Nepomuk im Klosterneuburgerhof, 1758 die im Alumnat und 1767 die Kapelle im Staatskanzlei Gebäude (Ministerium des i. t. Hauses und des Aeußern) erbaut. Dem ausgehenden 18. Jahrhundert gehören an die Hauskapelle im herzoglich woytischen Damenstifte und die von Kaiserin Maria Theresia 1775 erbaute Kirche zur hl. Barbara für die unirten Griechen. Im 19. Jahrhundert entstand „in der Stadt“ keine Kirche, wohl aber wurden mehrere Hauskapellen errichtet, nämlich die im Palais des Erzherzogs Ludwig Victor (erbaut 1863—1864), die im Akademischen Gymnasium (erbaut 1863—1866), die im Palais des Deutschen Ritterordens (erbaut 1865—1867), die im kaiserlichen Stiftungshaus (Sühnhaus), erbaut 1886 an Stelle des am 8. December 1881 niedergebrannten Ringtheaters; die Kapelle in der Filiale der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu (1887), die zum sel. Clemens Maria Hoffbauer bei St. Ursula und die Hauskapelle des Herrnhäuser der „Werke des hl. Philippus Aeri“.

Von dem, was heute den Namen Wien trägt, ist das Fleckchen Erde, dessen Gotteshäuser bisher

aufgezählt sind, nur ein sehr geringer Theil. Rings um denselben, genannt innere Stadt, gruppiren sich eine Reihe von Vorstädten und Vororten, die 1850 bezw. 1891 mit Wien vereinigt und seit 1900 in 20 Bezirke eingetheilt sind. Kirchlich bilden diese 20 Bezirke vier Stadtdiöcese, deren erstes die innere Stadt (1. Bezirk), die Leopoldstadt (2. Bezirk), die Landstraße (3. Bezirk) und die Brigittenau (20. Bezirk) umfaßt. Der bessern Uebersicht wegen geben wir die Kirchen, Klöster, Kapellen in der Reihenfolge der heutigen Gemeindebezirke; nur bei dem erst 1900 vom 2. Bezirke abgetrennten 20. ist eine Ausnahme gemacht. Die älteste kirchliche Gründung in der Leopoldstadt, früher unterer Werb genannt, ist die dem hl. Johannes Baptist geweihte Kirche und das Kloster der Barmherzigen Brüder, welche 1614 nach Wien kamen (Sobel, Geschichte und Festchrift der österr.-böhm. Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, Wien 1882). Bald nach ihnen kamen die Carmeliten-Barfüßer. Kaiser Ferdinand II. berief sie nach der Schlacht am weißen Berge und erbaute ihnen Kloster und Kirche, die 1639 eingeweiht wurde; 1783 wurde die Carmelitenkirche (St. Joseph) zur Pfarrkirche bestimmt (Wesche!, Die Leopoldstadt, Wien 1824, 248. 383. 389), 1888 aber das Kloster aufgehoben und die Pfarre Weltgeistlichen übergeben. — Kaiser Leopold I. erbaute, nachdem die Juden aus dem Werb vertrieben waren, 1670 die Pfarrkirche St. Leopold und nannte den Werb Leopoldstadt. Drei Jahre später wurde von der Gemeinde Wien in der Zucht- und Besserungsanstalt eine hl. Antoniuskapelle erbaut (Fischer, Breves notitiae I, 214); 1718 errichteten mehrere fromme Bewohner eine Kapelle zu Ehren der hl. Maria von Pötsch; auf dem Friedhofe von St. Leopold entstand 1792 die St. Lazaruskapelle, bei dem Mauthhause „am Labor“ 1790 die Heilig-Kreuz-Kapelle, im Palais Czernin eine Kapelle des hl. Wenzel und im Rollonitsch-Spital 1763 eine Johanneskapelle. Sie alle wurden 1783 gesperrt (Fischer l. c. I, 212 ad 214; Fuhrmann, Historische Beschreibung von Wien II, 722), dafür aber 1786 in der Praterstraße die Pfarrkirche St. Johann gegründet, welche 1842—1846 umgebaut wurde. Die Pfarre St. Johann erstreckte sich bis in unsere Tage auch auf den jenseits der Donau gelegenen Theil der Leopoldstadt (Kaisermühlten), wo eine Kirche zum heiligsten Herzen Jesu erbaut wird und das Collegium Marianum seit 1895 provisorisch mit der Seelsorge betraut ist. Im Sprengel der heutigen Pfarre St. Johann wird soeben die Kaiserjubiläumskirche zum hl. Franz von Assisi als Pfarr- und Garnisonkirche gebaut. Bis 1900 gehörte zum Bezirke Leopoldstadt und zum größten Theile zur Pfarre St. Leopold die auf Stift Klosterneuburgs Grund und Boden entstandene Brigittenau, heute der 20. Gemeindebezirk. Der Name kommt von der 1640 durch Erzherzog Leopold Wilhelm gegründeten Kapelle zur hl. Brigitta, die heute